

Aktivierung (fast) im Vorübergehen

Verschiedene Aktivierungsmethoden helfen auch demenzkranken Bewohnern ihre Identität zu bewahren und erfordern nur wenig Zeit

„Im Umgang mit demenziell veränderten Menschen muss deren Biografie berücksichtigt werden. Hier liegt der Schlüssel für den Zugang zum Menschen“, sagt die Altenpflegerin, Gedächtnistrainerin und Ausbildungs-Referentin für Gehirntraining Martina Kleinpeter (Köln). Auf der Altenpflege+ProPflege 2008 in Hannover berichteten sie und weitere Referenten, dass und wie Pflegekräfte und Mitarbeitende des Begleitenden Sozialen Dienstes mit biografisch assoziierten Methoden fast im Vorübergehen die Bewohner aktivieren und ihnen ein Stück Lebensqualität schenken können.

Vorgestellt wurden der Therapeutische Tischbesuch, Elemente der 10-Minuten-Aktivierung nach Ute Schmidt-Hacken-

berg sowie Sammelkarten und Gegenstände, die zum Reden, Machen oder Zugucken anregen sollen. Außerdem bieten sie den Pflegekräften Gesprächsthemen mit dem Bewohner jenseits des Wetters oder der zu Besuch kommenden Verwandten. Viele dieser Möglichkeiten können sowohl gesondert eingesetzt werden als auch integriert in Pflegehandlungen.

Therapeutischer Tischbesuch: Gegenstände wecken Erinnerungen

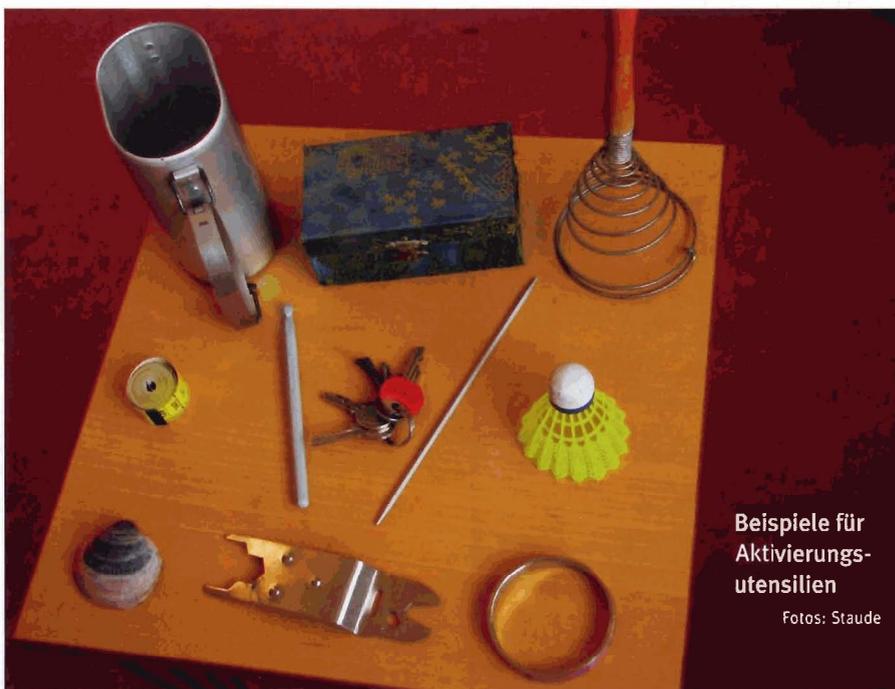
Der Therapeutische Tischbesuch wurde 1990 von dem Geronto-Sozialtherapeuten Bernd Kiefer (Universität Duisburg-Essen) entwickelt. Ziel ist es die Kommunikationsfähigkeit des Bewohners,

sein Wohlbefinden und seine Lebensqualität zu steigern und Regression, Aggression und Unruhe zu mindern. Der Therapeutische Tischbesuch stützt sich auf die These, dass es nicht auf die Dauer einer Aktivierungsmaßnahme ankommt, sondern auf deren Qualität. Kiefer stellte sein Konzept in Hannover gemeinsam mit seiner Kollegin Bettina Rudert vor.

„Unter einem Therapeutischen Tischbesuch versteht man das systematisch und zeitlich eng begrenzte Aufsuchen von pflegebedürftigen Menschen unter Einsatz kommunikationsfördernder Medien“, erklärten die beiden Referenten. Zu diesen Medien zählen etwa Kochlöffel, Wollknäuel, jahreszeitlich orientierte Utensilien wie Kastanien oder Blüten, Nivea-Dosen und andere in der Generation der Bewohner weithin bekannten Produkte, Schlüsselbünde, Fühlschnüre mit daran gebundenen Muscheln, Knöpfen, Schrauben, Wäscheklammern usw., und laut Kiefer und Rudert auch Kinder und Hunde. Sie alle regen zum Berühren, Erinnern, Erzählen an.

Qualität der Aktivierung ist wichtiger als die Dauer

„Ein Therapeutischer Tischbesuch wird intensiv, individuell, systematisch und stetig durchgeführt“, so Rudert und Kiefer. Intensiv meint mit Hand- und Augenkontakt, individuell bezieht sich auf die bewohnerbezogene Auswahl von Ansprache und Medien. Systematisch bedeutet, dass jeder im Raum anwesende Bewohner an die Reihe kommt, und stetig heißt, dass jeder Bewohner ein- bis siebenmal pro Woche besucht wird.



Beispiele für Aktivierungsutensilien

Fotos: Staude

Anzeige

Der Zeitbedarf liegt bei ein bis drei Minuten pro Bewohner und Besuch. In diesem kurzen Zeitraum wird er begrüßt, mit dem mitgebrachten Medium ange-regt und wieder verabschiedet. „Wichtig ist eine eindeutige Begrüßung und Ver-abschiedung“, sagten Kiefer und Rudert und meinten damit, dass Hand- und Augenkontakt sehr deutlich aufgenom-men werden. Zur Verabschiedung sollte sich der Besucher aufrichten und eine Formel wie „ich wünsche Ihnen noch einen schönen Nachmittag“ sagen. Wäh-rend des Besuchs wird der mitgebrachte Gegenstand dem Bewohner in die Hand gegeben, zusammen mit der Frage „Ken-nen Sie das?“, „Wofür wurde das früher benutzt?“

Die Antworten müssen nicht immer der Realität entsprechen, sie können aber Hinweise auf die gegenwärtigen Bedürf-nisse des Bewohners geben sowie zur Biografie. Diese Hinweise können künf-tig für die Pflege und Betreuung des Bewohners genutzt werden. Die beiden Referenten betonten, dass damit auch die Forderung in § 43 SGB XI nach einer individuellen, fachgerechten und sozia-len Betreuung erfüllt werde. Voraus-setzung ist natürlich, dass die Akti-vierungsmaßnahmen ordnungsgemäß dokumentiert werden.

Die Bewohner werden aufmerk-samer und kommunikativer

„Der Therapeutische Tischbesuch ist der kleine Bruder der 10-Minuten-Aktivierung“, sagte die Gedächtnistrainerin Martina Kleinpeter an anderer Stelle des Kongresses. Sie hat gute Erfahrungen mit Therapeutischen Tischbesuchen am Mittags- oder Kaffeetisch gemacht. Die Menschen werden durch die Aktionen bei sich und anderen Bewohnern zu einem längeren Verweilen, zum Aus-tausch, zum Zugucken animiert und essen oftmals länger und mehr als sie es sonst vielleicht getan hätten, weil sie demenzbedingt früher wieder unruhig geworden wären.

Kleinpeter hält daneben einen Besuch mit einer Handpuppe bei Menschen mit Demenz für erfolgversprechend. „Selbst manche Bewohner, die seit Monaten

nicht mit dem Personal reden, sprechen plötzlich mit der Puppe, loben oder kritisieren etwa deren Kleidung oder Frisur“, hat Kleinpeter beobachtet. Sie meint: „Grundsätzlich werden Bewohner aufmerksamer wenn Mitarbeiter mit Din-gen hereinkommen, sie gucken auch bei anderen Bewohnern zu, was bei ihnen passiert.“

Bewohner gehen dahin, wo was los ist, wo sie etwas tun können

Als weiteres Beispiel der Kurzaktivierung stellte Kleinpeter Elemente aus der

Kontaktadressen

Martina Kleinpeter
Tel.: 02 21 / 84 03 55
e-Mail: mkleinpeter@web.de

Bernd Kiefer und Bettina Rudert:
e-Mail: info@kiefer-rudert-mind.de
www.kiefer-rudert-mind.de

Wir denken weiter.

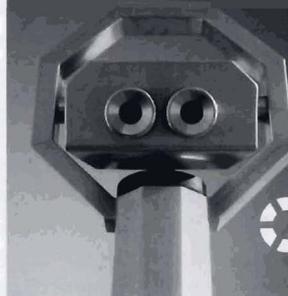
Zum Beispiel für Geldanlagen.

Der neue BFS-Nachhaltigkeits-Fonds verfolgt einen hohen ethischen Anspruch. Dafür investiert das Fondsmanagement ausschließ-lich in Wertpapiere, deren Emittenten als nachhaltig eingestuft wurden.

Sprechen Sie mit uns. Über diese und andere attraktive Anlagemöglichkeiten.

Die Bank für Wesentliches.

www.sozialbank.de



Bank
für Sozialwirtschaft

10-Minuten-Aktivierung vor. Sie nannte beispielhaft Kruschtel-Kästchen und Schubladen, in die kleine, biografisch vertraute Gegenstände hineingetan werden (Gegenstände aus der Natur, Stoff-taschentücher, alte Knöpfe, ein vertrau-tes Parfum, Schmuckstück oder Foto), die vom Bewohner herausgekramt, um-geordnet, befühlt und angeschaut wer-den können.

„Grundsätzlich gehen mobile Demenz- kranke dahin, wo etwas los ist. Das muss nichts Großes sein, sondern auch kleine Dinge reichen aus. Denn das Ding an sich reizt dazu etwas damit zu machen“, lautet das Credo von Martina Kleinpeter. Als weitere Beispiele nannte sie Nippes zum Hin- und Herrücken oder Abstauben, einen Wäscheberg zum Sor-tieren und Ähnliches. Ihr Tipp: absicht-lich Unordnung in einem dafür vorgese-henen Wäscheschrank schaffen, damit die sich dafür interessierenden Bewoh-ner(innen) sinnvoll empfundene Be-schäftigung und Erfolgserlebnisse be-kommen. Das könne etwa auch



ein altes Nähkästchen sein, eine Schuh-schachtel voller Knöpfe oder für Männer ein Werkzeugkasten. Solche Utensilien ließen sich auf Flohmärkten oft altersgerecht und kostengünstig erstehen. Um es dem Bewohner bequemer zu machen, könne ein Stuhl dazu gestellt werden, eventuell auch ein kleiner Tisch zum Sortieren.

Sammelkarten liefern Gesprächsstoff

Neben Utensilien zum An- und Erfassen können weitere Methoden zur Aktivierung von demenzkranken und nicht dementen Bewohnern eingesetzt werden. Auch Sammelkarten bzw. die auf ihnen notierten Stichworte sollen anregen über eigene Erfahrungen zu sprechen, sollen schöne Erinnerungen wecken und Gesprächsthemen zwischen Mitarbeiter und Bewohner liefern. Im Einzelgespräch oder in der Gruppe sind sie Anreiz für Gedächtnistraining. Die Karten können Text enthalten oder Bilder und Symbole. „Sie sollten nicht nur in den Räumen des Sozialen Dienstes liegen, sondern etwa auch in den Kitteltaschen der Pflegekräfte“, regte Martina Kleinpeter an.

Als eine „alltagsintegrierte Aktivitätsinsel“ stellte Kleinpeter die Demenzenzeitung vor. Dies ist eine Mappe mit Bildern von dem Bewohner und von ihn interessierenden Dingen bzw. Themen. Die einzelnen Seiten werden in Folien gehüllt, damit sie länger halten. Wichtig ist, dass höchstens zwei Bilder pro Seite gezeigt werden, weil der demenzkranke Betrachter sonst überlastet werden könnte. Die gleiche Begründung gilt für den spärlich eingesetzten Text. Die Mappen werden dem Bewohner morgens gut sichtbar auf den Tisch gelegt, was Anforderungscharakter hat.

Die Bilder sind zugleich eine Gesprächsanregung während Pflegehandlungen beim Bewohner. Abends wird die Zeitung wieder aus dem Zimmer genommen und die Blätter neu sortiert. Am nächsten Morgen bekommt der Bewohner dann eine „neue“ Zeitung. Für Bewohner, deren Interessen nicht erfragt werden können, rät Martina Kleinpeter pro Wohnbereich zwei oder drei Zeitungen anzufertigen mit verschiedenen Bildern bzw. Themenschwerpunkten. Diese werden dann beim jeweiligen Bewohner erprobt und die Blätter, die am meisten Resonanz erfahren, werden zu einer individuellen Mappe zusammengestellt und mit persönlichen Fotos ergänzt.

Bei Männern sollte eher Handwerkszeug wie Zange, Hammer und Zollstock eingesetzt werden.

Möglichkeiten zur (Kurz-)Aktivierung

- Therapeutischer Tischbesuch
- Handpuppen
- 10-Minuten-Aktivierung und einzelne Elemente daraus
- Utensilien zum Ordnen, Räumen, Säubern
- Sammelkarten
- Demenzenzeitung
- unterstützend: Computertechnologie

Computertechnologie unterstützt die Betreuung der Mitarbeiter

Ein weiteres Thema waren computer-gestützte Aktivierungsmöglichkeiten. An einem Messestand entdeckte Martina Kleinpeter den „Tölzer Würfel“, den sie den Seminarteilnehmern sogleich vorstellte. Es handelt sich um einen sech-seitigen Würfel, der bei Druck auf eine Seite ein zuvor vom Personal aufgenommenes Lied oder eine aufgesprochene Gedächtnisaufgabe oder sonstige Töne abspielt.

Außerdem erwähnte sie den Pinguin-PC der Firma Plejaden. „Immer mehr alte Menschen beginnen am Computer zu arbeiten, sich mit ihm zu beschäftigen“, sagte die Expertin. In vielen Pflegeheimen gebe es inzwischen – genutzte – Computer-Ecken. Der Pinguin sei auch für bzw. mit Demenzkranken nutzbar. Das Gerät wird über einen Touchscreen bedient, auf ihm haben Spiele, Gedächtnistrainingsaufgaben, Sprichwörter, Bilder, Musik usw. Platz.

Demenzkranken können ihre Koordination und Beweglichkeit üben, indem sie z. B. über den Monitor huschende „Mücken fangen“. Auf den Pinguin können zudem Bilder von Angehörigen, Urlaubserinnerungen usw. gespeichert und abgerufen werden. Über eine zusätzlich anzuschließende Maus sowie Tastatur können die Bewohner per e-Mail Kontakt zu ihren Verwandten und Bekannten halten oder ins Internet gehen. Das Gerät gibt es stationär und beweglich für den Einsatz im Bewohnerzimmer.

Britta Staude

